

100

Totales

27. August.

1576: Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477). — 1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831). — 1915: Rumänen und Italiener erklären Deutschland den Krieg.
Sonnen: A: 5.01, U: 19.00; Mond: A: 12.01, U: 20.53.

Rot blüht die Heide

Unsere Heimat kennt nicht die endlosen, kläffenden Wälder der Emsburger Heide, durch die man tagelang wandern kann, ohne auf ein anderes Ziel zu hoffen. Aber schon ist auch unsere Heide, die dürrigen Heidekrautwälder, amputiert und sich munter in die Färbung vorstellt. Regt man sich mitten hinein in das heroische Heidekraut, so ist man ganz und gar von seinem Sauber umgeben. Der Wind weht über den blauen Spätsommerhimmel, streift die windzerzausten Ähren der Ähren und haftet am reinen Blei der jungen Birkenstämme, deren Laub wie eine Raben weht. Man ist, daß auch ein erster Nachholerbusch den Wind auf sich lenkt. Die Luft ist erfüllt vom ruhelosen Gebrumm und Gekumm der Käfer und Insekten, die fleißig ernten. Späte Schmetterlinge tummeln sich in halbtägiger Ziel und mochten inmitten des blühenden Grundes das kurze Glück ihres Lebens in vollen Zügen auskosten. Die bunte Traume färbt ihre zarten Flügel im Sonnenlicht, das die Luft stummert macht. Es gibt Menschen, die gehen durch die Heide, rufen ein paar Büsche aus und stellen sie zu Hause in prunkende Vasen. Diese kennen die Heide nicht und verstehen ihre Sprache nicht. Sie ist kein Freund der Oberflächlichen, Verwundenen und Vandalen, aber sie liebt die Stille und Besinnlichen, die bei ihr Einsicht hatten. Keiner hat sie so tief erfüllt und verstanden wie einer, der draußen in Reindeck verblutet und dessen Gebeine sie heute liebevoll umfängt. In ihr lichte der Einsame einmal Trost und Verzeihen, ihr vertraute er seine zerrissene, foragenaquale Seele an, die sich schonte nach dem Ende Avatum. Aus ihr trauerte ihm das Lied zu, das er ihrer schlichten, herben Schönheit unermüdlich fana. Hier und da verblüht die Heide, jenen Menschen schon. Ein wenig noch, dann wird die Heide ihr vranntes Herbstgewand tragen und dem Winter entgegengehen, der sie in sein weiches Leidenschaft hüllt.

Kurort Hennef. Ueber die Kanalisation ist eine neue Satzung erlassen worden. Die Satzung über den Anschluß der Grundstücke an die öffentliche Kanalisation der Gemeinde Hennef nebst Benutzungswang ist in der gültigen Fassung nach Beratung mit der Gemeinderäte aufgestellt und von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Die Satzung hängt an der Gemeindefestel sowie an den öffentlichen Anschlagstellen zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Kurort Hennef. Heute abend 20.15 Uhr, veranstaltet das Streichorchester des Kreis Musikzuges der NSDAP in der Wandelhalle des Kurhauses ein Konzert.

Kurort Hennef. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen veranstaltet an den nachfolgenden Tagen auf dem Jahnplatz in Hennef Trainingsstunden zur Erringung des Reichs Turn- u. Sportabzeichens und des Reichs Jugend Abzeichens. Donnerstag um 7 Uhr, Freitag um 7 Uhr und Sonntag morgen um 9.30 Uhr.

Kurort Hennef. Herr Johann Wennekamp wurde der hiesigen Landwirtschaftsschule als zweiter Lehramtskandidat, zur weiteren Ausbildung zugewiesen.

Kurort Hennef. Eine neue Ordnung betreffend die Wasserzufuhr der Gemeinde Hennef ist erlassen worden. Diese Ordnung, die in der jetzt gültigen Fassung nach Beratung mit den Gemeinderäten aufgestellt wurde, ist nunmehr auch von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und hängt an der Gemeindefestel sowie an den öffentlichen Anschlagstellen zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Kurort Hennef. Die Auszahlung der Militär-Renten beim hiesigen Postamt erfolgt am Samstag, 28. ds. Mts., die Invaliden- und Unfallrenten werden am Mittwoch, 1. Sept. ausgezahlt.

Achtung, Frühkartoffelerzeuger

Dona, 25. Aug. Wie der Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland mitteilt, erfolgt der Bezug von holländischem Frühkartoffelgut entsprechend dem Verfahren im Vorjahre, in diesem Jahre wiederum unter Einhaltung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Rheinland. Frühkartoffelerzeuger, die holländisches Saatgut wünschen, fordern bei ihrem zuständigen Ortsbauernführer ein Antragsformular an, das in allen Teilen ausgefüllt dem Ortsbauernführer wieder zurückgegeben werden muß. Die Ortsgruppenführer senden die Formulare nach Ausfüllung des Punktes 2 an ihre zuständige Kreisbauernschaft.

Die vom Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland herausgegebenen Antragsformulare, die mit einer Nummer versehen sind, dürfen nicht nachgedruckt werden. Andere als die vorgeschriebenen Antragsformulare werden vom Kartoffelwirtschaftsverband nicht bearbeitet.

Burg a. d. Wupper. (Hönig hinter Mauersteinen.) Eine hübsche Entdeckung wurde dieser Tage in Burg a. d. Wupper gemacht. Schon seit Jahren hatten die Einwohner einer Straße bemerkt, daß sich jeden Sommer ein großer Bienenhaufen an einer Hauswand festsetzte und sich auch nicht vertreiben ließ. Beherzte Bienenjäger gingen nunmehr der Sache auf den Grund und stellten fest, daß die Bienen zwischen den Mauersteinen dieses Hauses einen großen Stock angelegt hatten. In ihm befand sich ein großer Honigberg. Er war so ergiebig, daß beim Lösen der Steine der Honig nur in Körben aufgefangen werden konnte.

Soest. (Mörder richtet sich selbst.) Wie bekannt, erschach bei einem Streit in Ostfriesland ein Ferdinand Schubmacher seinen Bruder Fritz. Der Mörder wurde in das Polizeigefängnis gebracht, wo er sich mit einem Taschentuch erhängte.

Robenz. (Raubzüge eines Fürstengezöglings.) Vor dem Schöffengericht hatte sich am Dienstag vormittag der 1919 in Beverfries-Wiesdorf geborene H. H. wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Der junge Mann, der schon eine recht bewegte Jugend hinter sich hat, und dem es offenbar an einer ordentlichen Erziehung fehlte, war vor längerer Zeit aus der Fürstengemeinschaft in Emsfries ausgeflogen. Bald lernte er auf der Landstraße einen Mann kennen, mit dem er gemeinsam einen regelrechten Raubzug durch die Gegend ausübte. Die beiden stahlen zunächst zwei Damenfahrräder. Dann spezialisierten sie sich auf Einbrüche in Wochenendhäuser und Jagdhütten. Schuhe, Hemden, Handtücher und alles mögliche, was sich verwerten ließ, hielten die beiden mitgehen. Bei dem Verlust in Soarbrücken einen Teil der gestohlenen Sachen zu „verfüßeln“, wurden die beiden Hebelhüter gefaßt. Der eine von ihnen ist bereits abgerichtet. Der Angeklagte H. wurde am Dienstag von dem Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.



Kongreß der Sammelwägen

Eine Ausstellung gesammelter Kuriositäten.

Wenn es zu einer Verlesung der Partier Weltausstellung bis zum nächsten Jahre kommt, wird man in der Stadt an der Seine den jettamsten Kongreß erleben, den man bisher wohl jemals in dieser bewegten Stadt veranstaltete. Die Kuriositätenkammer wollen eine Vereinigung schaffen, die ihre „Reiche“ wahrnimmt und sich für sie einsetzt. Kommt es in Paris nicht mehr dazu, dann wird man sich bestimmt in New York zur kommenden Weltausstellung sehen. Hier soll dann auch gleich ein Pavillon für die kuriosesten der Kuriositäten reserviert werden — wohl die eigenartige Ausstellungshalle, die je vorbereitet wurde.

Zu den Kuriositätenkammern werden nicht die Sammler gerechnet, die mit ganz klaren historischen Stellen ihre Schätze zusammentragen, sondern hauptsächlich jene merkwürdigen Menschen, von denen die Psychologen nicht wissen, ob man sie unter die Manier rechnen soll oder nicht, also unter jene, die um des Objektes willen dies und das zusammentragen. Geldstücke, Karten, Erden usw. zählen noch in die Gruppe der historischen Gegenstände. Aber das Sammeln von Zirkelholzschachteln, von Knöpfen und Zierkerzen, von Näherlingen und Einwickelpapier von Apfeln — das gehört schon in die Gruppe der Kuriositäten um jeden Preis.

Diese Sammler und die Gelegenheitsjäger sind naturgemäß die Opfer der größten Verführungen, die überhaupt ausgeführt werden. In New York hat man nicht weniger als 500 Stöße und 300 Verführungen mit Goldschmuckstücken an Sammler von Fernen und Stößen verkauft. In diese Gruppe der Schwindelgeschäfte gehören auch die Gegenstände, die man Zirkelpare zu schreibt, von dem man doch heute noch immer nichts Gewisses weiß.

Man will bei dem Weltkongreß der Kuriositätenkammer auch einige Preise für die jettamsten Reizungen und Sammelleidenschaften vergeben. Ein sehr bekannter Engländer sammelt Regenwürmer und hat einen solchen sogar einem französischen Präsidenten geschenkt. Aber die größten Ausfächer auf den ersten Preis hat jener jettame Schenkopfer, der dem ehemaligen Prinzen von Wales solange nachfuhr, bis er alle Strohhalm gesammelt hatte, die der Prinz beim Trinken benutzte, und die zum Schluß ausreichten, sich selbst daraus einen Strohhalm fischen zu lassen.

„Frische Rosen abgefannt...“

Ein neuer Trick der Mädchenhändler.

Die vor einiger Zeit von der Polizei in Marseille abgefangenen Telegramme, in denen ein gewisser „Maurmann“ frische, junge Rosen aus England deklarierter, sind der Schlüssel zur Aufklärung sehr gefährlicher, dunkler Mädchenhändler treiben. Der Organisator dieses traurigen Geschäfts ist ein ehemaliger Kameltreiber Jacques Ben Azara, der in Algerien seinen Sitz hat und in wenigen Jahren zum Millionär wurde. Er hatte nach außen hin wirklich ein Geschäft für Pflanzenzucht aufgebaut, das regelmäßig alle Arten von Bäumen und Blumen kommen ließ und weiter vertrieb. Aber dieser Scheinhandel diente nur dazu, den Geheimcode zu verschleiern, dessen sich die „Kirma“ bediente.

Durch einen raschen Zugriff ließen den Behörden einige Listen in die Hände, in denen man zahlreiche Namen fand, die einerseits Mädchenamen sind oder als Decknamen für richtige Adressen von Empfängern in Nordafrika bzw. Südamerika angegeben werden müssen. Ben Azara reiste dauernd — vor allem in England und Frankreich — umher, um neue, interessante „Typen“ zu ermitteln, die er dann schleichend buchte und unter einem geschickt ausgearbeiteten Vorwand mit sich lockte. Er besorgte alle notwendigen Papiere und zahlte selbst vielen Eltern Aufwendungen.

Niemand interessiert sich für die Ermittlungsarbeiten mehr als Cecil Lord, das zur Zeit eine gewaltige Kartothek von vielen tausend Mädchenamen verwaltet. Diese Mädchen sind sämtlich als vermisst gemeldet und nicht wieder aufgetaucht. Weiß handelt es sich um gut aussehende Mädchen aus englischen Industriegebieten, die man erst nach London und dann über den Kanal nach Frankreich lockte, wo sie dann auf Nummerwiese verschwand.

Die Unterwelt arbeitet mit den Mädchenhändlern eng zusammen. Die Polizei hat ihre liebe Not hinter dieses dunkle Kulissenpiel zu schauen, vor allem dann, wenn die Mädchen erst einmal aus Europa verschwunden sind und in Afrika oder Südamerika landeten. Die Ben Azara arbeiten auch seine Untertanen mit großen Befehungsgeldern, die ihnen den Weg rasch ebnen.

Jülich. (Auto gegen einen Baum — Ein Tot.) In den späten Abendstunden des Dienstag raste in der Nähe von Heimerden der Personentransportwagen des früheren Bürgermeisters Sieberin aus Völklingen-Saar, der sich mit seiner Familie auf der Rückreise von der Düfelder Ausstellung „Schaffendes Volk“ befand, gegen einen Baum. Sieberin war sofort tot. Seine Frau und die beiden Töchter wurden mit sehr schweren Verletzungen in das Krankenhaus Weidinghoven gebracht werden. Man nimmt an, daß Sieberin, der sich zur Zeit in seiner Heimat Mariawald aufhielt, von einem Herzschlag ereilt wurde, so daß der Wagen führerlos gegen den Baum fuhr.

Deutsche Siege in allen Länderkämpfen.

Innerhalb von drei Tagen führte das Reichsamt für Leibesübungen sieben Länderkämpfe durch, die von den deutschen Mannschaften alle gewonnen wurden und einen neuen Beweis des Erfolges der Preiarbeit im deutschen Sport lieferten. Oben: Billmeister (rechts) gewinnt den 100-Meter-Lauf vor dem Polen Jaslona (weiter von links) in Warschau. Ganz links der Berliner Räder. Unten: Der 100-Meter-Lauf gegen Belgien in Supperet. Bogdana-Kohn (rechts) vor Könige Supperet (links).

Reichsamt (27).

Reichsender Köln

Gleichbleibendes Wochentags Programm.

5.50 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer; 5.55 Verbesserungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten, anst. Morgenlied — Morgenruf; 8.00 Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen — Kalenderblatt; 8.10 Frauenturnen; 8.30 Morgenkonzert; 9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen; 11.45 Bauer merkt auf; 12.00 Die Werkpaue des Reichsenders Köln in Verbindung mit der DAF; 13.00 Mittags-meldungen — Glückwünsche; 14.00 Mittags-meldungen; 15.45 Wirtschafts-meldungen; 20.00 Erste Abend-meldungen; 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

Freitag, 27. August 1937.

10.00 von Königsberg: Heimat, die deutsche Tat sich auf. Hörbilder um deutsche Kulturpioniere in Südwestafrika; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes; 14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 „Quo vadis Britannia?“ Ein Buch über England und andere Neuerscheinungen; 16.00 von Stuttgart: (aus Baden-Baden) Musik im Freien. Davidsen: Vom Rennplatz in Offenheim: Funkbericht vom Großen Preis von Baden-Baden; 17.00 Hinter den Kulissen des Sports; 17.20 Die Gitarre in der Hausmusik; 18.00 Blas-konzert; 18.30 Wo bist du Kamerad? 19.45 Momentaufnahme; 20.10 Umberto Giordano. Zum 70. Geburtstag des italienischen Tonkünstlers; 21.00 Soldaten — Kameraden. Reitermärche und Reiterbimal und Bei unseren blauen Jungs; 22.30—24.00 vom Deutschlandsender: Eins ins andere. Bunte Musik zu späten Nacht.

Samstag, 28. August 1937.

10.00 von Berlin: Deutsches Land — deutsches Schicksal; 10.30 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten; 12.00 von Breslau: Mittagskonzert; 14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Jungmadel singen und erzählen: Wie es raunt im tiefen Wald... 16.00 Nachmittagskonzert; darin 17.00—17.10 Die Tigerjagd. Lustiges Seemannsgarn; 18.00 Der neue Filmplan; 18.05 Das Unterhaltungsstertert spielt; 19.00 Uns Band der Franken fahren; 19.45 Momentaufnahme; 20.10 Der frohe Samstagabend des Reichsenders Köln mit Hans Salcher, Hans Müller-Schäfer, Karl Urbach u. a. m.; 22.30—1.00 von Berlin Tangmusik.

Geschäfts-Couverts

farbig, mit Firmenaufdruck
1000 Stck. 6.- u. 8.- Mk.

liefert
Buchdruckerei A. Stroß

Kurhaus

Donnerstag, den 26. Aug. abends 8.15 Uhr

KONZERT des Kreismusikzuges der NSDAP

Abt. Streichorchester

Plätze: Stuhlreihen u. an Restaurationstischen



Er weiß, was dein ist!

Und deshalb trinkt er als Kenner das Bier, das er ins Land führt:

Sieg-Rhein.

Germania-Bier

Pilsener — Export — Märzen — Kraftmalzbier

Brauereien-Rachweid durch Sieg-Rhein, Germania-

Brauerei, Siegburg Auf Siegburg 2153

Baustelle

in Hennef, Bachstraße, 8 ar groß, zu verkaufen.

Zu erl. in der Geschäftst. dfr. Btg.

Zuckerfranke!

Ihre Zuckerfranke kann verschiedene Krankheiten haben. Sie empfinden ihren meiste Beschwerden und Beschwerden über meiste beiden Spezial-Diagnostik.

Verlangen Sie nach heute kostenlos und unverbindlich Katalog von Frau M. Schögen, Arzthaus Jülich (Wilt.), Körnerstraße.

Werde

Mitglied der NSB.

Hausmittel und "ärztliche Ratschläge"



Nummer 17

1937

Die häufigsten Formen des Haarausfalls

Die leichteste Form des Haarwunds tritt im Anschluß besonders an akute Infektionskrankheiten, wie Grippe, Tophus, Scharlach, Gelenkthrombosen, Kopfwunden, Lungenentzündung, Infektion auf Wunden und Bleichsucht können ebenfalls Haarausfall verursachen. Bei Sepsis tritt man zweierlei Formen, eine ausgebreitete im Vorhau und eine umschriebene, fleckförmige, wie von



Haarwäsche

Archiv M.R.

Wollen verstreuen, später, etwa 5-6 Monate nach der Infektion. Chronisch Kranke zeigen oft die ausgebreitete Form. Beim Haarwund wachsen die Haare ohne Behandlung meist wieder, was durch Luftveränderung, Höhenjonne, Arien-Kuren beschleunigt wird. Außerlich eignen sich manche Haarwässer.

Die „Glatze“ des Mannes beginnt meist schon in der Jugend mit Schuppen, Juckreiz, öfter Absonderung der Kopfhaut. Hier hilft Schwefel am besten.

Teerhaltige Weingeistlösungen dienen der Nachbehandlung.

Der umschriebene Haarausfall, vorwiegend bei Männern, kleine, runde, bis handtellergroße, scharf begrenzte Herde bei normaler Haut, zeigen oft leichte Drüsenveränderungen in der Warzenfortsatz- und Hinterhauptgegend. Heilungsaussicht ist meist günstig. Die Ursache sind inneretretische Störungen oder Parasiten. Genaueres ist dar-



Massage

Archiv M.R.

über noch nicht bekannt. Der umschriebene Haarwund des Kindesalters fängt am Hinterhauptknoten an und zieht sich bandförmig über die Nackengegend. Behandlung erfolgt neben Medikamenten mit künstlicher Höhenjonnebestrahlung bis zum deutlichen Erfolg. Auch mit Röntgenbestrahlung sah man Erfolge. Dann hautreizende Mittel wie Teerpräparate nach ärztlicher Behandlung. Der Haarwund im Greisenalter ist unheilbar.

Vorbeugend wirkt vernünftige Haarpflege: keine Metallkämme und -bürsten. Bei Frauen genügt drei- bis viermaliges wöchentliches Kopfwaschen mit milden Teerseifen, Kamillentee, ferner empfehlenswerte Haarwässer zur regelmäßigen Pflege der Haut.

Hautpflege von außen und innen

Schönheit ist angeboren, aber wer wenig davon mitbekommen hat, braucht sich nicht mit wenigem zu begnügen. Jede Frau, die etwas auf sich hält, wird bemüht sein, ihr Aussehen so angenehm wie möglich zu gestalten, und die Bestrebungen der Schönheitskunstler waren von jeher darauf gerichtet, der Gesichtshaut eine solche Reinheit zu verleihen, daß auch ein weniger ebenmäßiges Antlitz einen anziehenden Eindruck macht. Eine reine, klare, frische Gesichtshaut steht an Wert nicht hinter der schönen Form zurück. Man braucht, um diesen Zweck zu erreichen, kein kostspieliges kosmetisches Laboratorium und keine be-
son-

ders ausgeflügelte Massagetunf; mit einigen Eßlöffeln voll Heilerde, aus der man sich eine Gesichtsmasse macht, ist alles getan. Man verrührt eine Anzahl gehäufte Eßlöffel Heilerde in einer Schale mit etwas Wasser zu einem dicken Brei und streicht die Masse mit einem Pinsel auf Gesicht, dann legt man sich 15 bis 20 Minuten hin (möglichst in die Sonne) und läßt die Masse hart werden; dabei hält man die Gesichtsmuskeln völlig entspannt. Die erstarrte Heilerdemasse führt zu einer vorübergehenden Störung der Hauttätigkeit und wirkt auf diese Weise als Funktionsreiz; die Haut antwortet darauf durch eine vermehrte Blutzufuhr, d. h. durch eine bessere Durchblutung, die mehr Nährstoffe heranführt und gleichzeitig in verstärkter Weise Stoffwechselvorgänge aus dem Gewebe hervorruft. Hinterher wäscht man die Heilerde mit lauwarmem Wasser oder Kamillentee ab und reibt mit etwas Olivenöl nach. Diese Gesichtsmasse wiederholt man wöchentlich zwei- bis dreimal.

Mit der rein äußerlichen Gesichtspflege ist es allerdings nicht getan; die Reinigung der Körperflüssigkeiten von Schlackenstoffen, die ungünstig auf die Haut wirken, muß durch innere Maßnahmen unterstützt werden. Sogar der Laie weiß, daß Stoffwechselstörungen Hautunreinigkeiten hervorrufen, und die biologisch denkenden Ärzte legen schon längst den größten Wert darauf, bei Störungen der Hautfunktion die Körperflüssigkeiten zu berücksichtigen. Auch für diesen Zweck eignet sich die Heilerde vorzüglich; innerlich angewendet, übt sie einen starken Einfluß auf die Verdauungs- und Ausscheidungsvorgänge aus. Ist die Ausscheidung der Schlacken auf dem natürlichen Wege in Ordnung, dann ist der Körper nicht auf die Ausleitung über die Haut angewiesen. Die innerliche Anwendung der Heilerde ist ebenso einfach wie die äußere; man nimmt sie in Mengen von einem Viertel bis ganzen Teelöffel. Entweder wird sie trocken nach gutem Einpeiseln heruntergeschluckt oder die gleiche Menge in etwas Flüssigkeit (Wasser oder Tee) verrührt oder aufgeschwemmt langsam schluckweise. Heilerde ist frei von störendem Geschmack und wird deshalb sogar von Empfindlichen und Kindern widerspruchlos genommen.

Die ärztlichen Erfahrungen und die chemischen Untersuchungen haben ergeben, daß Heilerde ein überaus starkes Säurebindungsvermögen besitzt; bei Sodbrennen und Magenübersäuerung macht sie die überschüssigen Säuremengen unschädlich, ohne den natürlichen für die Verdauung notwendigen Säuregrad zu beeinträchtigen. Sie bindet Gifte aller Art, gleichgültig, ob sie von außen in den Magen gekommen oder im Innern des Verdauungsapparates durch krankhafte Vorgänge entstanden sind. Wie ein Schwamm saugt sie, so reißt Heilerde diese schädlichen Stoffe an sich und transportiert sie auf dem natürlichen Weg aus dem Körper heraus. Bei Durchfall wirkt sie heilend, indem sie die Giftstoffe, die zum Durchfall führten, bindet und festhält, bei Verstopfung durch Darmträgheit übt sie eine zarte Innenmassage des Darms aus und regelt dadurch den Stuhlgang. Verstopfte Menschen leiden bekanntlich oft an Hautunreinheiten. Da Heilerde reich an basischen Mineralbestandteilen ist, die sie auf ihrem Wege durch den Verdauungsanal dem Körper anbietet, kann man sie als wertvolle Mineralstoffergänzungsquelle betrachten; namentlich in den Jahreszeiten, in denen frische Gemüse weniger reichlich zur Verfügung stehen, vermag sie durch ihre basischen Bestandteile entzündend auf die Stoffwechselvorgänge zu wirken.

Außerlich wirkt sie nicht nur regulierend auf die Hautfunktionen des Gesichts, sondern auch heilend bei verschiedenen Entzündungen des äußeren Menschen. In Form von feuchten Umschlägen reinigt sie Wunden, jagt Eiter auf, mildert Entzündungen, fördert die Auflösung von Ergüssen in Gelenken, Muskeln und im Unterhautgewebe und lindert den Schmerz bei rheumatischen und ähnlichen Beschwerden. In der Hand des Arztes, der die Vielseitigkeit ihrer Anwendung kennt und sie an der richtigen Stelle einzusetzen vermag, ist Heilerde eine wertvolle Bereicherung unseres Arzneimittelschatzes, umso wertvoller, als sie ein einheimisches Erzeugnis ist und im wörtlichsten Sinne ein unmittelbares Geschenk unseres heimatischen Bodens darstellt.

Mundpflege in der Vergangenheit

Nach Schilderungen von Dr. Schömann, Dresden, in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, der bekannten Arztzeitschrift, haben die alten Ägypter schon einige tausend Jahre vor Christi Geburt Kaumittel gebraucht, um einen wohlriechenden Atem zu erzielen. Im Kamajutram der alten Ägypter wird dem Manne geraten: Nachdem er am Morgen aufgestanden ist, die Zähne gepulvt, Salben gebraucht, Kauchwert genommen, einen Mundvoll getrockneten Reis genossen, sein Gesicht im Spiegel betrachtet und Mundflügelchen sowie Betel genommen hat, soll er seiner Beschäftigung nachgehen. Die bitter-aromatischen Blätter des Betelpfeffers oder Aretanüsse werden noch heute in Indien und im malaiischen Archipel mit Leidenschaft getrunken. Auch die Griechen und Römer kannten Mundflügelchen und aromatische Mundwässer. Plinius empfiehlt dringlich eine sorgfältige Reinigung des Mundes, am Morgen mit kaltem Wasser, am Abend dagegen mit lauterem Wein.

Ohren- und Halschmerzen

Ohrenschmerzen sind keineswegs immer Folge einer Erkrankung des Ohres. Zahnfälle z. B., erschwerter Durchbruch des Weisheitszahns des Unterkiefers rufen Ohrenschmerzen hervor, wenn sie den Nerven der Zähne wie Pausenhöhle verjagt, in Mitleidenhaft ziehen. Zahllose entzündliche Erscheinungen verursachen ins Ohr ausstrahlende



Bildarchiv M.R.

Schmerzen: angefangen von leichten Schwellungen, Nasennebenhöhlenentzündungen, akuten Mandelentzündungen oder -abzessen, Jünglingsabszessen bis zu rheumatischen Erscheinungen im Kiefergelenk. Von chronischen Krankheiten mit Ohrenschmerzen stehen Sepsis, Tuberkulose und Tumoren am Kiefereingang an erster Stelle. Vom Rachen ins Ohr ausstrahlender Schmerz ist nicht selten erstes Zeichen eines Jünglingsabszesses.

Die wahre Natur verschwiegener Ohrerkrankungen zu erkennen, ist nicht immer einfach; bei der Unterscheidung einer Mittelohr- von einer Gehörgangsentzündung kann die Diagnose schwierig sein.

Am schwierigsten ist die Ursache von Ohrschmerzen zu erkennen. Einseitiger Kopfschmerz, nach überstandener Mittelohrerkrankung ist immer ein ernstes Symptom. Auch gewisse Formen der chronischen Mittelohrerkrankung bieten einseitigen Kopfschmerz als einziges Zeichen einer beginnenden Komplikation.

Praktisch sehr wichtig ist auch die Beurteilung „Rachenkatarrh“, besonders bei chronischen trockenen Katarrhen, deren Ursprung dann meist in der Nase zu suchen ist. Entweder bestehen die Atmung behindernde Verengungen (Nasenschleimhautverwachsungen, Geschwülste, Polypen), oder Sekret aus den Nebenhöhlen entleert sich nach dem Rachen: dann kommt zu der Schleimhautschädigung durch Mundatmung noch die durch den fäuligen Eiterfluß.

Ueberragt vom mächtigen Säntis

Wenn man vom deutschen Bodenseeufer aus den Blick nach Süden über die weite Wasserfläche des Sees schweifen läßt, so wird das Auge unwiderstehlich von dem mächtigen Säntismassiv angezogen, das mit seiner fast vollkommen Kontur das ganze Bodenseeboden beherrscht. Ganz unwillkürlich stellt sich der Wunsch ein, diesem Berg und der zu seinen Füßen liegenden Landschaft, der freundnachbarlich herübergrüßenden Nordostschweiz, näher zu sein.

Schmude und geräumige Dampfer verbinden das deutsche Bodenseefer mit den schweizerischen Hafenorten Rorschach, Altenrhein, Arbon und Romanshorn. Vom See steigt es ganz leicht zum Bodenseeboden und Gebirge an. Von den Terrassen des Appenzeller Landes blicken Heiden und Walzenhäuser weit über See und Land. Breite Autostraßen und elektrische Bahnen erschließen dieses abwechslungsreiche, fruchtbare Hügelland mit seinen romantischen Tälern und seinen oft turmhohen Bränden bis zum Fuß des Säntis, dessen schneebedeckter Gipfel, auf den eine Schwebebahn hinaufführt, das Herz des Bergwanderers höher schlagen läßt. Ein unbeschreiblicher Rundblick — nach Norden über den Bodensee bis zum Schwarzwald, nach Süden bis zu den gewaltigen Gebirgsketten der Zentralalpen — ist der Lohn für den Aufstieg.

Mitten im Bodenseeboden, eingebettet zwischen grünen Wäldern und schattigen Wäldern, lagert sich die alte Kulturstadt St. Gallen mit ihren lauschigen Wäldern und Gärten rings um die herrliche Barock-Kathedrale des ehemaligen Benediktinerklosters, dessen berühmte Bibliothek Zeugnis für das geistige Schaffen der St. Galler Mönche während mehr als 12 Jahrhunderte ablegt. Während in Museen und Gemälden, die der Kunstfreund viel Schönes findet, kann der Tierfreund im Tierpark Rotmonten alle Alpentiere auf freier Wildbahn beobachten. St. Gallen erweist sich durch seine Lage und seine Umgebung von blauen Seen, grünen Tälern, waldigen Hügeln und ragenden Bergen als ein ebenso schöner, wie zweckmäßiger Ausflugsort für die Nordostschweiz.

Wenn man sich also, vom mächtigen Säntis angezogen, verlocken läßt, das Land zu seinen Füßen kennenzulernen, so findet man dort ein fiedliches Erbe, das durch die abwechslungsreiche Gestaltung der Landschaft, durch die Kultur und durch bodenständiges Volkstum gekennzeichnet ist.

Der Tod im Inlandeis

Das furchtbare Schicksal der Schröder-Stranz-Expedition

In der Dobebed auf Spitzbergen stieg, wie wir schon berichteten, der Kapitän eines norwegischen Bootes auf die Reste eines alten Zeltlagers. Weitere Rinde, Zeltmantel, Kernrohre, Reste eines Bootes aus Ziegelstein und viele Patronen sprachen dafür, daß es sich um die Überreste der 1912 verunglückten deutschen Spitzbergen-Expedition Schröder-Stranz handelte. Eine norwegische wissenschaftliche Gesellschaft beabsichtigt, eine Expedition auszurufen, um weitere Untersuchungen an der Fundstelle durchzuführen.

Es sind jetzt gerade 25 Jahre her, daß die ersten Melnungen von dem Unfall in Spitzbergen in Deutschland eintrafen. Fünf Teilnehmer, die damals in das Landinnere vorzudringen suchten, unter ihnen der Expeditionsleiter Schröder-Stranz, waren verschollen. Von den Expeditionsteilnehmern, die später an Land gingen, kamen nur noch drei nach furchtbaren Strapazen und Entbehrungen über die Eiswästen in Sicherheit. Zwei erkrankten, einer starb, der Schiffsführer starb an Lungenerkrankung, die beiden Schiffsführer wurden ebenfalls Opfer des weichen Todes. Ein weiteres Expeditionsmitglied verschwand spurlos. Später aufgefundenen Tagebuchnotizen berichten von entsetzlichen Leiden. Es war eine der schrecklichsten Katastrophen der Polarforschung.

Im Juni des Jahres 1911 hatte man zum erstenmal davon gehört, daß der deutsche Schröder-Stranz, Leutnant vom Grenadier-Regiment Nr. 9 zu Holberg, eine Expedition nach Spitzbergen vorbereitete. Der nördliche Teil der Insel sollte ozeanographisch, hydrographisch und zoologisch durchforscht werden. Schröder-Stranz hatte sich als Forschungsreisender schon einen Namen gemacht. Als Freiwilliger hatte er am südwestafrikanischen Feldzug teilgenommen, hatte dann den ganzen amerikanischen Kontinent, sodann das westafrikanische Küstengebiet bereist und hatte zuletzt das nördliche Eismeer und das russische Lappland kennengelernt. Trotz seiner reichen Erfahrungen war doch die „letzte Fahrt“ mit 25 Mann und 14 Kanus für ihn eine Ausdauerprobe. Am 1. Oktober 1911 brach die Expedition auf, lag in Tromsø ein zweimonatiger Motorfluter, der „Herzog Ernst“. Es war ein kleines, nur 26 Meter langes Schiff. Darauf mußten neben den Teilnehmern auch die Ausrüstungsgegenstände untergebracht werden. Da man glaubte, in zwei Monaten zurück zu sein, wurde auch nur für diese Zeit Proviant mit an Bord genommen. Nur Schlittenreihen nahm Schröder-Stranz nicht mit, weil er dachte, daß die Expeditionen, sondern 21 deutsche Hunde mit, die natürlich für Schneefelder und arktische Temperaturen nicht geeignet waren.

Die ersten Schwierigkeiten stellten sich ein, als man versuchte, die schneeigen Spitzbergen zu umfahren. Gewaltige unüberwindliche Eisfelder lagen im Weg und der kleine „Herzog Ernst“ mußte ausweichen. Das erste Ziel, die Dobebed, wurde erst nach wochenlanger Fahrt erreicht. Am Eisrand der Insel ließ sich Schröder-Stranz mit vier Kameras ausfahren, um auf Schlitten das Land zu durchqueren, zur Wahlenberabai vorzudringen und dann über das weite Spitzbergen nach der Treuenborabai zurückzuführen. An dieser Stelle sollte das Expeditionsschiff sie wieder in Empfang nehmen. Doch wieder das Schiff noch Schröder-Stranz und seine vier haben den Trepppunkt erreicht! — Die fünf Fortsetzungen blieben verfallen. Die Spuren, die man von ihnen entdeckt hatte, befanden sich 50 Kilometer von jener Stelle entfernt, von der aus Schröder-Stranz und seine Gefährten sich auf die verhängnisvolle Eiswüste begeben hatten. Dort lagen die Zeltreste, die Patronen und die anderen Reste des Zeltlagers.

Auch die auf dem Schiff zurückgelassenen Entwürfe nicht der Zwingherren des Polargebietes, dem Eise. Der im September 1912 wurde das Schiff in der Dobebed eingeschlossen und das Vadeis drohte den schwachen Schiffsrumpf einzudrücken. Die Mannschaft mußte den Zeltlager verlassen, ihn aus Land schaffen und sich auf die Überwinterung vorbereiten. Im Winter 1912/13 trennte sich der Rest der Expedition in zwei Gruppen. Ein Teil fuhr ins Landinnere, um die fünf Vermissten zu suchen. Nach Wochen kamen sie auf ihrer Schlittenfahrt zu einem verfallenen Haus, das 40 Jahre früher der Korridor Nordenskiöld erbaut hatte. Doch Schröder-Stranz fanden sie nicht. Schon vor der Trennung hatten einer der norwegischen Teilnehmer, dann kam ein Deutscher nicht wieder, der zu Erkundungszwecken aufgebroschen war. Kapitän Nilsen, der ebenfalls über das Eis sich retten wollte, gelang es schließlich nach anstrengender Wanderung



Berlin im Blumenrausch.
Aufnahmen vom großen Blumenfest, der einer Höhepunkt der 700-Jahrfeier Berlins bildete. Links: Ein festlich geschmückter alter Omnibus mit lustigen Fahrgästen in historischen Kostümen. Rechts: Eine Strahlenkehrmaschine, die am Blumenfest teilnahm, darunter der Blumenwagen des Stadtheiligtums.

Weltbild (28)

ung zusammen mit seinem Hund über das Eis ein menschliche Ziedlung zu erreichen. Vollig erschöpft mit erschrockenen Gliedern kam er am hellen Abend des Jahres 1912 in Vona Nardun an. Die beiden Ärzte, die ebenfalls in der Überquerung des Eises ihre letzte Rettung suchten, erstickten oder verhungerten. Zwei Jahre später entdeckte eine Hilfsexpedition zwei Skelette und danebei eine goldene Uhr, die einem der Vermissten gehörte.

Von den Teilnehmern der Expedition konnten nur der Marineleutnant Schröder-Stranz und der Ozeanograph Dr. Rindner zum Schiff zurückgelangen. Beide hatten einen entsetzlichen Marsch über die Eisfelder hinter sich. Rindners rechter Fuß war allmählich ab. Immer wieder mußte ihn Rindner operieren. Er hatte dazu kein anderes Instrument als ein einfaches Dolchmesser. Erst im Juli mußte Rindner die ersten Teile des Fußes abschneiden. Schließlich verfiel er mit Hilfe eines Strohens und Goldfäden einen künstlichen Fuß und schleppte seinen schwerelastigen Kammeraden über die Eiswüste. Ein heroisches Beispiel der Kameradschaft.

Als man in Deutschland von dem Schicksal der Expedition hörte, wurde eine Sammlung zur Rettung veranstaltet, die einen Betrag von 60.000 Mark ergab. Eine Hilfsexpedition wurde ausgesandt, an der auch der bekannte Polarforscher Dr. Wegener teilnahm. Es gelang, die in der Treuenborabai eingeschlossenen Expeditionsteilnehmer durch ein ausgefandenes Schlifffahrzeug zu retten. Im Jahre 1921 fand man die ersten Spuren der Verschollenen. Ein norwegischer Fischer fand die Leiche des Botanikers Dr. Walter Moser, der am 1. Oktober 1911 zusammen mit dem Zoologen Dr. Deimers zum letzten Male an der Bai vom Schiff aus gefahren wurde. Ein Totenschild neben der Leiche schilderte grauenhafte Einzelheiten von dem tragischen Ende des Forschers. Noch ist das Dunkel, das über dem Ende der Expedition lag, nicht ganz gelichtet; ob die jetzt gefundenen Überreste des Zeltlagers wirklich der verunglückten Expedition Schröder-Stranz angehören, wird erst endgültig festzustellen sein, wenn das norwegische Schiff „Maud“, das die Kunde an Bord genommen hat, wieder in Norwegen gelandet ist.

Die Sammellisten für die Hindenburgspende

Berlin, 24. Aug. Die Hindenburgspende teilt folgen des mit: „An die Geschäftsstelle der Hindenburgspende haben sich in steigendem Maße Betriebe und mit der Bitte um Sammelstellen gewandt. Die Hindenburgspende glaubt sich dem in dieser Tatsache zum Ausdruck kommenden Wunsch auf Mitwirkung nicht entziehen zu können.“

Ihre Geschäftsstelle, Berlin W. 8, Unter den Linden 13 bis 15, gibt demgemäß auf begründete Anträge numerierte Sammelstellen ab. An private oder Einzelpersonen werden derartige Listen dagegen nicht abgegeben.

Im übrigen nehmen, wie bekannt, alle Postämter, Banken, Sparkassen Beiträge entgegen. Außerdem hat eine Reihe von Zeitungen eigene Sammlungen eröffnet.

Die Bedeutung der Seen für die Gewitterbildung

Systematische Beobachtungen und Experimente haben einigend die Bedeutung der Seen für die Gewitterbildung festgestellt. Es ergab sich, daß ein See die durch das Gewitter herbeigeführten Luftströmungen in ihrem Fortgang verhindern und ablenken kann. So ist z. B. der Oberrhein eine derartige starke Gewitterseide, da er auf manche Gewitter verzögernd wirkt, oder auch manchmal schwächere ganz vernichtet, während sich stärkere erst durch längeres Verweilen an dem zuerst erreichten Ufer die Kraft sammeln müssen, um die Wasseroberfläche überschreiten zu können, wenn sie sich nicht schon vorher geteilt haben, um in zwei Hälften den See zu umfließen. Bei einem See mit hohen Ufern fällt die über ihn treibende Gewitterwolke um so viel tiefer, als die Differenz zwischen dem Wasserspiegel und dem Ufer beträgt; dabei erwarnt sie sich, verliert ihren Regen und somit auch ihre Spannungsabgabe. Jedoch scheinen auf den Zug starker Gewitter, so z. B. der Wirbelgewitter, diese Höhenunterschiede zwischen See und Ufer, auch die der besonderen Luftströmungen über den See keinen Einfluß zu haben.

Allerlei Neuigkeiten

106jährige in Sonnenborn. Am Dienstag vollendete Frau Wilhelmine Dittke 106. Jahre. In ihrem Heimatort Sonnenborn ihr 106. Lebensjahr. Frau Dittke dürfte die älteste Ostpreussin und vielleicht auch die älteste Frau Deutschlands sein.

Neun Opfer bei einer Gasvergiftung. In einem Hause in der Londoner Pannstraße wurden am Montag neun Bewohner Opfer einer Gasvergiftung. Giftgas, die zur Desinfektion eines unbewohnten Teiles des Hauses angewandt wurden, waren auch in die bewohnten Stöckwerke eingedrungen. Eine Frau wurde bereits tot aufgefunden, acht Personen mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Tod in den Bergen. Vor einigen Tagen waren zwei Touristen am Großglockner ungefähr 700 Meter tief abgestürzt und tot auf dem Eis des Ködnig-Sees liegen geblieben. Rummelt gelang es die Leichen zu bergen und festzustellen, daß es sich um den 17jährigen Döbner und den 18jährigen Walter Kessel, beide aus München, handelt.

Vier Tote bei einem Zugunglück in Italien. Auf der Nebenbahnlinie Genoa-Catella stieß ein mit Matrosen besetzter Zug aus noch nicht geklärten Gründen mit einem Gegenzug zusammen. Zwei Matrosen und zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, während 17 Matrosen und ein Bahnbeamter verletzt wurden.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Er ging mit großen und ausstehenden Schritten zum Stall hinüber.
Da stand nun Heilken wieder allein, verbannt, daß so einem unvernünftigen Weib zuerst geholfen werden mußte, denn schließlich konnte ein Mensch sich selbst helfen, hatte Humor genug, über diesen Empfang zu lächeln, und dachte unwillkürlich, wie lange, wie unendlich lange es doch her sei, seit sie sich heute morgen von De Bries und der ehrwürdigen Mutter verabschiedete. Für die im Kloster machten es ja vielleicht eben nur sieben Stunden sein. Für sie, Heilken, waren es ebensoviele Tage? Monate? Jahre?

Lange, lange Zeit wenigstens.

Sie kletterte vom Wagen herunter, nickte den beiden jungen Kerls freundlich zu, die über den Hof herantamen und augenscheinlich mit ihrer Person nichts anzufangen wollten, denn sie grinsten verlegen und ein wenig dummvertraulich zu ihr herüber... nahm ihr Köfferchen und ging in das neue Haus, dessen Tür gastlich offenstand.

Auf dem geräumigen Hof sah sie ihr Köfferchen: das erinnerte sie an Handorf und gab ihr ein Gefühl von Heimatlichkeit. Aber die Türen, die sie aufzuklinken versuchte, waren alle zugesperrt, im Erdgeschoß sowohl wie auch auf dem oberen Korridor, wo sie sie probierte, nachdem sie die Treppe hinaufgestiegen. Erst unter dem Dach, wo die Zimmer schwärz und eng waren, taten sich vor Heilken die Räume auf, und sie erkannte, daß sie sich jetzt im Herrschaftsgebiet des weiblichen Gefindes befand. Auf

bunt bezogenen, flüchtig geordneten Betten lagen Arbeitskleider und -schürzen hingeworfen. Das Mobiliar war einfach, selbst unzureichend. Heilken streifte mit zögerndem Blick die sorglose Unordnung überall, die Wände, die nur schlecht gestrichen waren und an denen gewaltige Wunden von herabgefallenen Mörtel klafften.

Sie stieg herunter, nicht ohne ein Gefühl der Scheuer. Welch seltsames Haus! Neu und doch wie „verwundet“...

Aber dann entdeckte sie noch im unteren Hof eine Tür, die nicht verschlossen war. Sie führte in ein vieredriges, helles Zimmer, in dem ein Buchstischsa stand, ein breiter, einfacher Esstisch, Arbeitsstuhl und -schrank und schlichte Stuhlühle. Ein wohllich ausgestattetes Schlafzimmer lag dahinter. An herumgeworfenen Kleidungsstücken erkannte das junge Mädchen, daß es sich um die Stube ihres Vaters handelte. Wertwürdigerweise gab ihr die jammervolle Unordnung, die sich überall ohne das geringste Schamgefühl breitmachte, Zuversicht und Mut.

Ach nein, hier wurde eine unmerklich, aber sicher eingreifende, zielbewußte Hand nicht überflüssig sein, und bald, hatte man sich nur erst an ihr Wirken gewöhnt, echte Heimatrechte erworben haben.

Rebutem, als befand sie sich auf verbotenen Wegen. Jählich kehrte sie wieder hinaus und stand unschlüssig im Hof, in diesem Jögern plötzlich bewertend, daß sie reichschaffen hungrig war.

Hinter der Treppe verborgen fand sie die Küchentür. Heilken sah freudig überrascht, daß dieser helle und schöne Raum peinlich ordentlich und sauber gehalten war.

Sie bemerkte auch sogleich die verheißungsvoll geräumige Speisekammer, aus der sie sich Brot, Butter und Milch zusammensuchte. Die Schubladen der Küchenschränke nach Geschirr und Geschirr durchstörend, fand sie gutgehaltene und wohlgeordnete Sachen.

Sie legte sich an den Küchentisch und ipfeite ausgeliebt und mit Appetit.

Hernach räunte sie ab, und wollte eben über den Hof

in die Ställe und zu ihrem Vater gehen, als Frau Vüttmann, erschöpft und schauend, über den Hof herein gestolpert kam, auf einen Stuhl sank, die Hände mit geprühlten Fingern auf ihre runden Knien legte und befreit leidend verstand:

„Ein prächtiges Ausfall! Das hielt schwer... Aber die Mutter hat's nun auch überwunden. Sie, Heilken, wenn das kein Glück bringt! Die erste Stunde, wo sie auf dem Hof sind, gleich ein gesundes Jungvieh!“

Heilken lächelte etwas abweisend.
„Ich würde gern wissen, wo ich schlafen soll?“ sagte sie fragend.

„Ja! Wo?“

Frau Vüttmann stand auf, band die graue Stallschürze ab und ging zur Pumpe, die in der Küche selbst eingelassen war, um sich die Hände zu waschen.

„Sie müssen den Bauern fragen, Frolein! Ich bin auch erst seit vorachtern hier und weißt noch nicht mal, daß Sie heute kommen wurden. Zonst hätte ich doch stehen geblieben und schlief gemacht. Das ist hier ein tomscher Betrieb, kann ich wohl sagen. Alles soll man von allein wissen. Fragt man was, macht der Bauer Stubschlagen. Ich denke, Sie verstehen was!, reist es denn. In den Scheunen und Ställen und auf den Feldern: prima! Da für ist der Weidhof ja bekannt. Aber im Hause — nee! Daran muß ich mich erst gewöhnen!“

„Ich denke, das läßt sich ändern, wenn wir — Sie und ich — zusammenhalten“, meinte Heilken bescheiden.

„Sie sind noch was jung, Frolein“, sagte bedenklich die Wirtschafterin.

„Ja, aber...“

„Da kommt der Bauer. Gehen Sie man gleich hin.“

„Vielleicht ist mein Vater erst noch lieber allein“, sagte Heilken, die plötzlich wieder Scheu empfand.

Ihr Heimatgefühl verflatterte vor der Nähe des Vaters wie ein aufgeschreckter Vogel.

(Fortsetzung folgt)



Das große Australien Geheimnis

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

16

„Das war vor sechs Jahren ... ich glaube in Haibarabad ... da wurde achtzig Bewohner aus dem Sumpfbereich des Indus teils zum Tod ... teils zu schweren Kerkerstrafen verurteilt! ... das war ein fester Prozeß. Haben Sie davon gehört? Das war der Prozeß von Haibarabad. Der Prozeß hatte für einen bekannten englischen Geheimagenten, der seine Hand mit im Spiel hatte ... von dem man behauptete, daß er die Bewohner der Sümpfe erst aufgebracht habe zu ungeheuerlichen Taten, um die Grundlage für eine Strafexpedition zu schaffen ... für diesen Geheimagenten ... ich weiß den Namen dieses verbrecherischen Subjektes nicht mehr ... hatte der Prozeß ein schlimmes Nachspiel. Beinahe hätte man ihn in England den Prozeß gemacht. Aber er ist nur verabschiedet worden.“

„Ich kann mich nicht befinden“, sagte Hogg ruhig. „Und Sie hatten das Gefühl, mich in Haibarabad gesehen zu haben?“

„Ja, aber ich irre mich doch. Es ist sicher eine Verwechslung.“

„Ganz bestimmt.“

Es war seltsam, Mr. Hogg hatte plötzlich kein Interesse mehr, sich mit dem König von Selhi weiter zu unterhalten.

Unter den „Südpionieren“ war auch Dr. Uffu, ein reichblütiger Japaner, vertreten, der neben Judith Hangar mit zu den Großen des Landes zählte. Aus den einfachen Verhältnissen hatte er sich emporgearbeitet, und jetzt zählte sein Vermögen nach vielen Millionen.

Er war im Gegensatz zu seinen Rassegenossen groß, fast ährenhaft zu nennen. Er wirkte so groß und stark wie einer der herangezögerten japanischen Ringkämpfer, nur daß er alles anders: als ein Fleischfloss war. Er wirkte mäßig, aber die Eleganz ging ihm doch nicht ab.

Er hatte nur noch seine Tochter, denn seine Frau, an der er sehr gebunden war, starb vor drei Jahren. Malo hieß die Tochter, war achtzehn Jahre alt und wurde die „schönste Blume von Asien“ genannt.

Der Schönheitsbegriff ist auf der Welt verschieden. Und wir Europäer finden durchaus nicht immer das schön, was die Asiaten als schön bezeichnen.

Aber Malo Uffu war bestimmt eine Schönheit, deren Eindruck auch ein Europäer nicht entziehen konnte. Sie war im Gegensatz zu dem Vater klein und zierlich, eine schmale, fast zerbrechliche Gestalt. Das Wundervolle an ihr waren die Augen: in dem sammetweichen Gesicht, das wie das Elfenbein kostbarer Gemmen wirkte.

Die Augen waren Asien — und doch nicht Asien.

Es ist nicht möglich, sie zu beschreiben, sie waren geschliffen, sie waren klein ... und wirkten doch nicht so; ein seltsamer Zauber ging von ihnen aus. Es war unmöglich, die Farbe der Augen festzustellen, sie spielte vom tiefen Graublau ins Grünliche und manchmal erschienen sie tiefschwarz.

Malu war die Tochter des reichen Uffu. Aber sie lebte trotzdem nicht das große Leben einer verwöhnten, reichen jungen Dame.

Eine Zeitlang widmete sie sich dem Sport, wurde zur tollkühnen Fliegerin, dann stürzte sie sich in Studien, wurde zu einem wahrer Sprachwunder. Sie studierte Kunstgeschichte, Literatur bis ihr auch das nicht mehr zulangte.

Es befriedigte sie nicht. Sie wollte praktisch nützlich sein. Obwohl Dr. Uffu, der in Deutschland studiert und seinen Doktor geholt hatte — noch mit vierzig Jahren, man denke — schon sehr lange von der Heimat fern war, gab es keinen ehrlicheren, aufopferungsfähigeren Patrioten als Doktor Uffu. Er träumte von der Weltmacht Japan und sah sie wachsen. Er sehnte die Stunde herbei, da Asien von Japan beherrscht wurde. Seine Pläne gingen ins Uferlose.

Und Malo ging darin mit. Sie wurde zur fanatischen Vorkämpferin für ein Großjapan. Sie wußte, daß das Geld dabei eine nicht kleine Rolle spielte. Und darum wurde sie dem Vater eine gute Helferin. Sie hatte das Fingerspitzengefühl für das Geschäft und war eine unverdrossene Schaffnerin.

Die schöne Malo hat diese Tag herbeigesehnt. Sie brennt darauf, Sir Albert kennenzulernen.

Sie sitzt in ihrem Toilettenzimmer, das sie in der letzten Zeit so vernachlässigt hat, und macht sich schön. Ja, sie gibt sich alle Mühe. Die kostbarsten Öle und Salben stehen bereit und warten: der kühnen Hände der alten Kinderfrau, die ihren Liebling Malo zum schönsten Mädchen aller Reiche machen will.

Malu wartet voll Spannung auf den Vater.

Sie weiß, gestern hat man Sir Albert empfangen. Es muß ein großer Abend gewesen sein. Heute findet der Konreß statt, und am Abend schließt sich der Ball auf der Nacht Dr. Uffus an.

Die „Südpioniere“ haben die Einladung zu dem Bordfest auf Dr. Uffus Nacht angenommen. Sie schätzen Dr. Uffu, sie behandeln ihn beinahe wie ihresgleichen, denn eines ist's, was ihnen imponiert: Dr. Uffu hat den allerbesten Ruf als Geschäftsmann, und die Eingeborenen auf Timor haben ihm den Namen „Der gerechte Herr“ gegeben. Er hat nie die Verbindung mit den Kreisen, aus denen er gekommen ist, verloren. Jedes Jahr gibt er seinen Arbeitern ein großes Fest und ist selbst mit dabei.

Malu wartet auf den Vater.

Endlich meldet die Dienstin, daß der Herr gekommen sei. Malu erhebt sich und läuft in den kleinen Salon. Sie findet dort den Vater am Fenster stehen.

„Bist du zurück vom Konreß, Papa?“

Sie bedienen sich aus praktischen Gründen immer der englischen Sprache, obwohl beide das Japanische ausgezeichnet beherrschen. Aber die englische Sprache erscheint ihnen geeigneter im Rahmen der Tätigkeit, die sie ausüben.

„Ja, Malu!“

„Wird er kommen ... der König von Selhi?“

Dr. Uffu nickt. „Ja, er hat es mir versprochen!“ sagt er dann stolz. „Er wollte heute abreisen, aber ... höre zu, was er gesagt hat! Er hat zu mir gesprochen: Ich will heim, Doktor Uffu! Aber ich kann Ihre Einladung nicht ausschlagen, denn ... man nennt Sie hier auf Timor den gerechten Herrn! Und darum will ich gern Ihr Gast sein!“

„Das hat er gesagt?“ Malu ist ebenfalls maßlos stolz. Sie läßt über das ganze Gesicht. Wenn Vater und Tochter zusammen sind, da legen sie sich keinen Zwang auf, da gibt es keine starren Mienen, sondern alles, was sie denken und fühlen, reagiert in den Zügen.

„Was ist das für ein Mann?“ fragt Malu leise.

Dr. Uffu antwortet nicht gleich. Er sucht nach Worten, aber er findet sie nicht recht.

„Das ... das ist ein Mann ... der braucht kaum ein Wort zu sagen ... und alle fühlen sich klein vor ihm. Ich weiß nicht, woher diese Wirkung kommt, aber sie ist da. Er sagt ein Wort ... und das Wort gilt. Er hält sich zurück ... und steht doch immer vorn. Er ist ... gut, so gut, wie nur ein Mensch sein kann ... und doch klug ... und seine Augen sind zauberhaft. Wenn du ihn ansiehst, dann wartest du auf ein gutes Wort von ihm. Und wenn er freundlich ist, dann bist du beschenkt. So ein Mann ist das!“

Malu ist erregt. Ihre Nasenflügel zittern. Sie sieht den Vater an und begreift ihn nicht. Ist das noch der fähige Dr. Uffu? Sie kennt ihn als ehrenhaft, aufrichtig, als maßlos fleißig und streng gegen sich, mild gegen andere, aber immer grundbüttern im Leben. Und jetzt — wahrhaftig, ein anderer steht vor ihr.

„Woher ist seine fähige Ruhe?“

„Woher ist seine Abgeschiedenheit, die ihn lächeln läßt, mit leidig lächeln, wenn ihm die Leute ein Lob sagen?“

Und ein Wort dieses seltsamen Mannes hat ihn verzaubert.

„Ich freue mich, ihn kennenzulernen! Vielleicht darf ich einmal den Vorzug genießen und Gast auf seiner Insel sein.“

„Vielleicht ... wenn wir ihn bitten. Du ... fast fürchte ich mich jetzt vor dem, was wir tun wollen!“

Malu richtet sich auf.

„Tun wir's für uns? Was ist unser? Nichts! Wir leben! Und das ist das einzige, was wir haben. Was können wir besitzen? Und wenn wir noch so reich sind. Können wir ein Goldbörn besitzen ... du weißt, was ich meine. Nicht ein Goldbörn können wir mit uns vereinigen. Wir können essen und trinken ... das ist das einzige. Alles andere auf der Welt ist geliehen und muß dem Ganzen dienen.“

„Du hast recht ... und wenn's ein Unrecht ist. Es gibt keinen anderen Weg. Das Gold soll Japan dienen!“

Bordfest auf der Nacht des japanischen Millionärs Dr. Uffu.

Wundervoll war das Bild, das sich Koepangs Bewohnern bot, die sich zahlreich am Hafen versammelten, um die im Lichterglanz von tausend Lampen strahlende Nacht Dr. Uffus zu bewundern.

Sie bot wahrhaftig einen märchenhaften Anblick.

Auch Sir Albert stellte das fest, als er in Begleitung Sir Cleurens und Sir Conneth-Larss an Bord der Nacht Dr. Uffus kam.

Am Deck wartete eine Librettistin seiner.

Judith Hangar war gekommen und stand wartend an der Reling.

Sie trug ein Kleid aus weißer Seide, das schwarze Haar

hoch sich kontrastreich ab. Die Lampen warfen bunte Farben über das Deck. Die Seide glänzte und leuchtete.

Wahrlich Frau Judith war auch heute noch, da sie an der Schwelle der Vierzig stand, eine unlagbar schöne Frau. Das Bittere, Strenge ihrer marmornen Züge hatte sich heute gelockert, sie lächelte, als Sir Albert auf sie zutrat.

Ganz Weiß erschien sie allen in diesem Augenblick.

Sir Albert küßte Judith Hangars Hand und sagte erfreut: „So sind Sie doch noch gekommen, Judith?“

„Ja. Mit dem Wagen. Meine Nacht liegt im Dock. Ihre ‚Goldhope‘ liegt draußen vor Anker.“

„Der Hafen war überfüllt!“

„Werden Sie lange bleiben, Sir Albert?“

„Ich will heute nacht noch aufbrechen. Ich habe Dr. Uffu versprochen, seinem Bordfest beizuwohnen. Darum bin ich hier, sonst hätte ich wahrscheinlich nicht das Vergnügen gehabt, Sie noch zu treffen. Aber ... ich bin unhöflich! Sir Cleurens und Sir Conneth warten darauf, Sie zu begrüßen!“

Während sich diese Begrüßung vollzog, war Dr. Uffu herangefahren. Malu, seine Tochter, im seidenen Kimono ging an seiner Seite.

„Es ist die schönste Freude des Abends, daß Sie meiner Nacht die Ehre schenken, Sir Albert!“ sagte Dr. Uffu höflich. Sir Albert verbeugte sich lächelnd. „Ihnen, Doktor Uffu in erster Linie ... Ihnen und Ihrer Tochter Malu.“

In durchaus europäischer Weise fand die Begrüßung statt. Malu war ganz Dame der Gesellschaft und plauderte mit Sir Albert.

Auch da gab Sir Albert seine Zurückhaltung nicht auf. Er war herzlich und liebenswürdig, etwas Rittersches gefiel ausgezeichnet an ihm, aber alles war doch gedämpft.

Malu lächelte ihm gern. Sie verstand den Vater jetzt und war wie er, hingetissen von der Persönlichkeit des Mannes. Wenn er sprach, wenn er lachte, dann war kein Wort, kein Ton ohne Leben. Er hatte eine einfache, klare Art zu sprechen, aber immer war bei aller scheinbaren Ruhe und Beherrschung Wort und Ton alles bekwingt.

Und er sprach nie von sich.

Malu, die eine geschickte Plauderin war, versuchte im Laufe der Unterhaltung das Thema mehrmals auf ihn selbst, auf Selhi, zu bringen, aber Sir Albert wich immer aus.

Frau Judith verfolgte mit dem größten Interesse die Unterhaltung zwischen Sir Albert und Malu, und sie fühlte ein Widerstreben gegen die Asiatin aufkommen, denn als Frau hätte sie, daß Malu sich Sir Albert zu nähern versuchte.

Sie kannte Sir Albert zu genau, sie wußte, daß er rassenbewußt war und daß die schöne Malu nicht die Spur einer Chance hatte, etwa Sir Albert zu gewinnen.

Aber schon der Gedanke, daß Malu Sir Albert entgegenbrachte, verursachte ihr förmlich körperliche Schmerzen, denn sie schätzte diesen Mann wie keinen Menschen auf der Welt. Er war ihr Freund immer gewesen, der ihr in unheimlicher Weise beistand, als das Fürchtbare über sie hereinbrach.

Sie war stolz, daß sie ihn ihren Freund nennen durfte. Freund in des Wortes edelster Bedeutung.

Sie wußte, daß Sir Albert nie eine Frau ansah. Das wußten alle, und das ließ ihn allen so eigenartig erscheinen. Der ungeheure Reichtum des Mannes löste, seltsam erdrückend für alle, bei Sir Albert keinerlei äußere Wünsche aus. Er war zu den Frauen freundlich, heiter und liebenswürdig, seine ritterliche Art rief sie mit, und wer wäre nicht gern dem Manne — abgesehen von seinem Reichtum — gefolgt?

Judith war sich selbst darüber klar, daß es nur eines Wortes von ihm bedurfte hätte, und ihr ganzes Herz wäre ihm zu eigen gewesen. Aber sie wußte auch, daß dieses Wort nie fallen würde, denn ... auf Selhi lebte Mrs. Maria Heenen.

Keiner wußte, wie sie zu Sir Albert stand, aber sie fühlte mit dem sicheren Instinkt des Weibes, daß er sie liebte.

Dr. Uffu hatte alles getan, um seine Gäste aufs Kostbarste zu bewirten und sie in einer Weise zu unterhalten, wie sie es niemals wieder finden würden.

Die Nacht war in japanischem Stile geschmückt.

Die namhaftesten Künstler seiner Heimat hatte er nach Koepang kommen lassen, damit sie sein Fest verschönern helfen sollten.

Lachen und Laine erfüllte die Räume.

Liebliche Geiseln bezauberten die Menschen mit ihrem Gesang und Tanz.

Und doch ließ Sir Albert alles so kalt.

Er war als höflicher Mann dieser Einladung gefolgt, aber all dieses kostbare Trun und Tran berauschte ihn nicht, sondern ernüchterte ihn.

(Fortsetzung folgt.)